

Zum Bildungsstand fränkischer Zisterzienserinnenkonvente

VON ELISABETH SCHRAUT

1. Die religiöse Frauenbewegung

Seit dem 12. Jahrhundert strebten immer mehr Frauen die Führung eines religiösen Lebens an. Zwar hatte auch schon im Frühmittelalter ein Teil adliger Frauen sein Leben in einem Kloster oder Stift verbracht wie etwa die Dichterin Roswitha von Gandersheim. Seit dem 12., vor allem aber im 13. Jahrhundert, wurden Frauen aller Schichten von dem Drang nach einer »vita religiosa« ergriffen, und dies in einer solchen Anzahl, daß Herbert Grundmann für dieses Phänomen den Begriff »religiöse Frauenbewegung des Mittelalters« prägte¹. In ganz Europa verließen Frauen Heimat und Familie, trennten sich von Kindern und Ehemännern, weigerten sich zu heiraten, verabschiedeten sich von Besitz und angestammtem Milieu, um ein Leben in der Nachfolge Christi zu führen.

Im 11. Jahrhundert fanden sie Anschluß und Unterstützung vor allem bei den französischen Wanderpredigern wie Robert von Arbrissel oder Norbert von Xanten. Diese nahmen das Anliegen der Frauen so ernst und befanden es für so förderungswürdig, daß Robert von Arbrissel von sich sagen konnte: *Was ich in dieser Welt getan habe, diente allein zu Nutz und Frommen der geistlichen Frauen, für die ich all meine Kräfte eingesetzt habe. . . ., in deren Dienst ich und meine Schüler getreten sind*². Nachdem Norbert von Xanten in Prémontré ein Kloster gegründet hatte, brachte er dort auch die Frauen unter, die sich ihm während seiner Wanderpredigerzeit angeschlossen hatten. In der Folge entstanden einige weitere dieser Prämonstratenser-Doppelklöster.

Freilich fand die Frauenfreundlichkeit der Prämonstratenser schon bald ein Ende. Die Institution der Doppelklöster, also das gemeinsame Leben von Männern und Frauen in religiöser Absicht, eine Einrichtung, die es seit den Zeiten des frühen Christentums gegeben hatte, wurde aufgelöst; Männer- und Frauenkonvente wurden getrennt und bald versuchten die Prämonstratenser, sich des weiblichen Ordenszweigs ganz zu entledigen (1198).

Der 1098 entstandene Zisterzienserorden war ursprünglich als reine Männerge-

1 Herbert Grundmann: Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Untersuchungen über die geschichtlichen Zusammenhänge zwischen der Ketzerei, den Bettelorden und der religiösen Frauenbewegung im 12. und 13. Jahrhundert und über die geschichtlichen Grundlagen der deutschen Mystik. 4. Aufl. Darmstadt 1970.

2 Zitiert nach Kaspar Elm: Die Stellung der Frau in Ordenswesen, Semireligiosentum und Häresie zur Zeit der heiligen Elisabeth. In: Sankt Elisabeth. Fürstin, Dienerin, Heilige. Hg. von der Philipps-Universität Marburg in Verbindung mit dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde. Sigmaringen 1981, S. 9.

meinschaft gegründet worden, die das Ziel verfolgte, die Benediktsregel konsequenter zu verwirklichen, als dies die alten Benediktinerklöster zu jener Zeit taten. *Ora et labora* sollte wieder ernst genommen werden, Kontemplation und Handarbeit wurden als eigentliche Aufgabe angesehen, nicht aber die Seelsorge, wie dies bei späteren Ordensgründungen, etwa den Dominikanern oder Franziskanern, von Anfang an der Fall war. Die Klöster der Zisterzienser wurden daher in abgeschiedenen Gegenden gegründet, häufig übernahmen erst die Mönche die notwendigen Rodungsarbeiten. Eine straffe, zentralistische Organisation sollte verhindern, daß die Klostermoral sank und die Zisterzienserkonstitutionen nicht eingehalten wurden.

Die Gründung eines weiblichen Ordenszweiges war ursprünglich nicht vorgesehen. Dem Andrang der Frauen konnte sich der Orden dennoch nicht entziehen. Das französische Frauenkloster Tart wurde, gestützt durch seine guten persönlichen Beziehungen zum dritten Abt von Cîteaux, Stephan Harding, das erste Zisterzienserinnenkloster, ohne freilich dem Orden förmlich inkorporiert zu sein.

Bereits hier zeigt sich die inkonsistente Einstellung der Zisterzienser zu den Frauen, die auch in den folgenden Jahrhunderten bestimmend war: einerseits Akzeptanz und Unterstützung von Frauenkonventen, andererseits aber Ablehnung einer vollständigen Aufnahme in den Orden. Während des 12. Jahrhunderts hören wir von offizieller Seite wenig über Zisterzienserfrauenkonvente. Zwar nahmen einige Klöster, etwa in Spanien oder Frankreich, die Zisterzienserkonstitutionen an, und auch in Deutschland entstanden in dieser Zeit die ersten Zisterzienserinnenklöster. Erst im 13. Jahrhundert aber nahm der Zustrom von Frauen zu den Zisterziensern solche Formen an, daß der gelehrte Jakob von Vitry, ein Spezialist für Frauenseelsorge und Beichtvater der später heiliggesprochenen Marie von Oigny, seine berühmte Aussage, die Zisterzienserinnen seien so zahlreich wie die Sterne des Himmels, formulierte.

Dem männlichen Ordenszweig war dieser Ansturm freilich mehr als unerwünscht. 1220 faßte das Generalkapitel den Beschluß, daß keine weiteren Frauenklöster mehr aufgenommen werden sollten; es erneuerte ihn 1228 und fügte jetzt die Regelung hinzu, daß es außer den offiziell inkorporierten Frauenzisterzen auch solche Gemeinschaften geben könne, die zwar die Zisterzienserregel befolgten, gleichwohl aber keinen Anspruch auf Betreuung durch die Zisterzienser haben sollten³.

3 Zu Zisterziensern allg.: Die Cistercienser. Geschichte. Geist. Kunst. Hg. von *Ambrosius Schneider* u. a., 3. Aufl. Köln 1986. Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit. Katalog zur Ausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland, Rheinisches Museumsamt Brauweiler. Köln 1981. Die Zisterzienser. Ergänzungsband. Köln 1982. – Zu Zisterzienserinnen: *Simone Roisin*: L'efflorescence cistercienne et le courant féminin au piété au treizième siècle. In: *Revue d'histoire ecclésiastique* 39 (1943), S. 342–378. *Maren Kuhn-Rehfuß*: Zisterzienserinnen in Deutschland. In: Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit (wie Anm. 3), S. 125–147. *Brigitte Degler-Spengler*: Die Zisterzienserinnen in der Schweiz. In: Die Zisterzienser und Zisterzienserinnen, die reformierten Bernhardinerinnen, die Trappisten und Trappistinnen, die Wilhelmiten in der Schweiz (= *Helvetia Sacra III/3*), Bern 1982, S. 507–574. *Dies.*: Zisterzienserorden und Frauenklöster. In: Die Zisterzienser. Ergänzungsband (wie Anm. 3), S. 213–220. *Dies.*: »Zahlreich wie die Sterne des Himmels«, Zisterzien-

Diese Beschlüsse bedeuteten aber keineswegs, daß in der Folge keine Frauenkonvente mehr dem Orden angegliedert werden konnten. Eine Inkorporation bedurfte jetzt der Zustimmung des Generalkapitels; ein einzelner Abt durfte keine Aufnahme mehr vornehmen, wie es bis dahin offenbar möglich gewesen war. Außerdem konnte der Papst auf einer Aufnahme eines Frauenkonvents bestehen und auch die Fürsprache mächtiger geistlicher und weltlicher Herren war durchaus erfolgversprechend. Auf die Ursachen für diese Distanzierung der Zisterzienser von den Frauengemeinschaften soll hier nicht weiter eingegangen werden. Angemerkt sei nur, daß es diese Tendenz zur Ausgrenzung und Ablehnung der Frauengemeinschaften zur selben Zeit auch bei den Franziskanern und Dominikanern gab, mithin keine zisterziensische Besonderheit darstellt und daher auch nicht als Ausdruck einer spezifischen Frauenfeindlichkeit dieses Ordens gewertet werden darf.

Jedenfalls führte der Beschluß von 1228 dazu, daß in der Folgezeit die unterschiedlichsten Formen des Verhältnisses von Frauengemeinschaften zum Zisterziensermännerorden oder zu einzelnen Männerklöstern entstanden – und die Kriterien, nach denen ein Frauenkloster, das die Zisterzienserkonstitutionen befolgte, als »echtes«, d. h. voll inkorporiertes zu gelten hat, sind noch heute in der Forschung umstritten. Eine Folge davon ist, daß bis heute die Zahl der Zisterzienserinnenklöster nicht exakt angegeben werden kann. Freilich mußten die nicht offiziell inkorporierten nicht zwangsläufig auch die unbedeutendsten sein. Das Kloster Helfta etwa, in dem die berühmten Mystikerinnen Mechthild von Hackeborn, Mechthild von Magdeburg und Gertrud die Große lebten, gehörte etwa zu jener Gruppe von Zisterzienserinnenklöstern, die in eher lockerem Kontakt zum Orden standen.

Die Zeit der ablehnenden Generalkapitelsbeschlüsse ist gleichzeitig die des größten Andranges von Frauen zu den Zisterziensern, und trotz der Beschlüsse auch die Zeit der größten Anzahl neuaufgenommener, d. h. hier inkorporierter Frauenklöster. Allein bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden im Erzbistum Mainz 33 Frauenzisterzen, im Erzbistum Trier 11, im Bistum Konstanz 15 und im Bistum Würzburg 9⁴.

ser, Dominikaner und Franziskaner vor dem Problem der Inkorporation von Frauenklöstern. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 4 (1985), S. 37–50.

4 Zur Anzahl der Zisterzienserinnenklöster im Mittelalter s. S. Roisin (wie Anm. 3). Die angeführten Zahlen nach M. Kuhn-Rehfuss (wie Anm. 3). S. auch: P. Blasius Huemer OSB.: Verzeichnis der deutschen Zisterzienserinnenklöster. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 7 (1916), S. 1–47.

2. Zisterzienserinnen und Bildung

Während in den letzten Jahren die Stellung der Zisterzienserinnen zum Orden intensiv erforscht wurde, blieben bislang Fragen nach dem innerklösterlichen Leben der Frauenzisterzen ebenso wie solche nach Bildung und Kultur im Hintergrund⁵. Dies ist freilich kein spezifisches Problem der Zisterzienserinnen; vielmehr ist die Geschichte der Frauenbildung im Mittelalter bis heute weitgehend ungeschrieben geblieben⁶.

Die Ursachen dafür liegen, nicht nur, aber auch, in der Quellenlage begründet. Selbst über die Bildung der wohl berühmtesten Zisterzienserin, der Mystikerin Mechthild von Magdeburg, Autorin des »Fließenden Lichts der Gottheit«, einem der zentralen Texte der mittelalterlichen Frauenmystik, wissen wir kaum etwas. Die schlechte Quellenlage darf aber nicht als Vorwand benutzt werden, die Frage nach der Bildung der Zisterzienserinnen erst gar nicht zu stellen. Bildung ist schließlich die Voraussetzung für kulturelles Schaffen, freilich ein Bereich, in dem gerade Aktivitäten von Frauen lange Zeit nahezu ignoriert worden sind⁷.

Am Beispiel einiger fränkischer Zisterzienserinnenklöster soll im folgenden ein Weg aufgezeigt werden, wie – trotz schlechter Quellenlage – Aufschlüsse über Bildung und Ausbildung und weiter über kulturelle Aktivitäten von Zisterzienserinnen gewonnen werden können.

Den Zielsetzungen der Tagung⁸ entsprechend wurden dafür die fünf im heutigen Baden-Württemberg liegenden fränkischen Zisterzienserinnenkonvente ausgewählt. Sie alle sind im 13. Jahrhundert, vier der fünf in den 1230er Jahren, entstanden bzw. umgewandelt worden; adelige Damen spielten dabei als Stifterinnen und Förderinnen eine besondere Rolle. Es handelt sich dabei um die Zisterzienserinnenklöster Frauental (Gemeinde Creglingen), gegründet 1232, Seligental bei Osterburken 1236, Gnadental bei Schwäbisch Hall 1237, Billigheim, das 1238 von einem Benediktinerinnenkloster in eine Frauenzisterze umgewandelt wurde, und schließlich um das 1243 entstandene Zisterzienserinnenkloster Lichtenstern bei Heilbronn.

Grundsätzlich gab es für Frauen nur zwei Möglichkeiten, Lesen und Schreiben, Latein und andere Wissensgebiete zu erlernen: in der Klosterschule oder im Elternhaus durch Privatunterricht. Städtische Schulen, wie sie seit dem 13., vor allem aber seit dem 14. Jahrhundert eingerichtet wurden, waren in den allermeisten Fällen nur Jungen zugänglich; Mädchen blieben ausgeschlossen. Auch in

5 Siehe Literatur wie Anm. 3.

6 Eine neuere übergreifende Arbeit zur Geschichte der Frauenbildung im Mittelalter existiert nicht. – Joachim Bumke: *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter* Bd. 1.2 München 1986, bes. Bd. 2, S. 470–483. J. M. Ferrante: *The Education of Women in the Middle Ages in Theory, Fact and Fantasy*. In: *Beyond Their Sex. Learned Women of the European Past*. Hg. von P. H. Labalme. 1981, S. 9–42.

7 Elisabeth Schraut/Claudia Opitz: *Frauen und Kunst im Mittelalter*. Braunschweig 1983.

8 Der vorliegende Text ist die gekürzte Fassung eines Referats, das zuerst auf der Tagung »Zisterzienser in Württembergisch Franken«, veranstaltet vom Historischen Verein für Württembergisch Franken und dem Bildungshaus Schöntal, 16.–18. 6. 1987 in Kloster Schöntal gehalten wurde.

Schwäbisch Hall gab es im Mittelalter keine Einrichtung der Mädchenbildung und selbst eine so mächtige Reichsstadt wie Nürnberg besaß vor der Reformation keine weltliche Bildungseinrichtung für die weibliche Jugend. Domschulen dienten der Ausbildung der Kleriker und von den Universitäten blieben die Frauen bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts ausgeschlossen. Läßt sich bei männlichen Zisterziensern, die zumindest im 14. Jahrhundert häufig eine universitäre Ausbildung erhalten hatten, ihr Bildungsgang mittels der vorhandenen Lehrpläne und Studienordnungen, der vorgeschriebenen Lektüre etc. noch einigermaßen rekonstruieren⁹ – für Schulen in Frauenklöstern existieren solche formal festgelegten Bildungsgänge nicht.

So wird einerseits aufgrund der schlechten Quellenlage entweder generell behauptet, die Frauen seien eben recht ungebildet gewesen, oder es werden verallgemeinernde Aussagen getroffen wie: die Zisterzienserinnen konnten meist lesen und schreiben, und in der Frühzeit auch etwas Latein; Handarbeiten gehörten zu ihren Aufgaben...

Wenn wir Frauenbildung nicht mit Hilfe normativer Quellen rekonstruieren können, so bleibt doch der Weg über die überlieferten Sachzeugnisse. Darunter fasse ich in unserem Fall vor allem Kunstwerke und Bücher als wichtigste Quellengruppe.

Wie sieht es nun aber mit der Ausübung dieser Fertigkeiten bei den Zisterzienserinnen aus?

Die Forschungslage zu diesem Problem ist mit zwei Sätzen charakterisiert: G. Plotzek-Wiederhake konstatierte in ihrem Aufsatz im Zisterzienserkatalog von 1980 prägnant und ehrlich: »Über die Handschriftenproduktion in den Frauenklöstern des Zisterzienserordens ist nur wenig bekannt. Zwar besaßen wohl die meisten Männerklöster ein Skriptorium, doch für die Nonnenkonvente ist dies oft nicht nachweisbar«¹⁰. Und für die fränkischen Zisterzienserinnenkonvente hatte Krenig 1954 festgestellt, daß Zeugnisse kulturellen Schaffens weitgehend fehlten¹¹.

Hatten unsere fränkischen Zisterzienserinnen wirklich keine Kultur?

Nachforschungen ergaben, daß sich aus allen fünf genannten Zisterzienserinnenklöstern Handschriften erhalten haben, die teils eine Provenienz aus einem dieser Frauenklöster aufweisen, teils zudem in einer dieser Frauenzisterzen selbst entstanden sind.

Die Provenienz einer Handschrift läßt sich mit Hilfe verschiedener Kriterien wie Einband, sprachliche Gestalt des Textes, Anredeformeln im Text an den jeweiligen Adressaten etc. erschließen, wenn sich nicht in dem Codex selbst sogar ein Besitz-

9 Zur Bildung von Zisterziensern u. a.: *Louis J. Lekai*: Studien, Studiensysteme und Lehrtätigkeit der Zisterzienser. In: *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit* (wie Anm. 3), S. 165–170. *Reinhard Schneider*: Studium und Zisterzienser mit besonderer Berücksichtigung des südwestdeutschen Raumes. In: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 4 (1985), S. 103–118.

10 *Gisela Plotzek-Wiederhake*: Buchmalerei in Zisterzienserklöstern. In: *Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit* (wie Anm. 3), S. 357–378, hier S. 368.

11 *Ernst Guenther Krenig*: Mittelalterliche Frauenklöster nach der Konstitution von Cîteaux unter besonderer Berücksichtigung fränkischer Nonnenkonvente. In: *Analecta sacri ordinis Cisterciensis* 10. 1. 2. 1954; hier S. 2.

oder Herkunftsvermerk befindet. Ob eine Handschrift an einem bestimmten Ort auch entstanden ist, läßt sich demgegenüber sehr viel schwerer ermitteln. Auch die Herstellung der unten aufgeführten Handschriften in einem dieser Frauenklöster läßt sich nicht immer zweifelsfrei belegen. Eindeutigster Hinweis für eine solche Zuordnung ist ein Schreiber(innen)vermerk, ein sog. Kolophon, das Auskunft über Schreiber oder Schreiberin, Ort und Zeitpunkt der Entstehung gibt. Fast immer sind diese Kolophone mit einer Bitte um frommes Gedenken für das Seelenheil verbunden. Schließlich war nicht nur der Stolz auf das in mühevoller Arbeit geschaffene Werk Beweggrund für einen solchen Vermerk, sondern, mindestens ebensowichtig, die Sorge um das ewige Leben. Die Fürbitten und Gebete der späteren Leser und Leserinnen, an die sich Schreiber oder Schreiberin wendet, sollen dazu beitragen, das Sündenregister zu verringern und damit die ewige Seligkeit rascher zu erreichen. Auch in den im folgenden kurz vorgestellten Handschriften befinden sich zum Teil solche Kolophone; Beispiele auch dafür, daß mittelalterliche Kunst – und die Schreibkunst (Kalligraphie) zählte im Mittelalter zweifelsohne dazu – keineswegs so anonym war, wie man lange Zeit glaubte. Herausragende Belege dafür waren für den Bereich der bildenden Kunst 1985 in der Kölner Ausstellung »Ornamenta ecclesiae« zu sehen¹².

Unter den erhaltengebliebenen Handschriften aus den fünf Zisterzienserinnenklöstern, die alle in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden waren und im Zuge der Reformation aufgelöst wurden, befinden sich keine aus der Zeit der unmittelbaren Entstehung der Klöster.

Die früheste erhaltene Handschrift dürfte wohl ein Codex aus dem Kloster Billigheim sein, der in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert wird. Die 176 Blatt starke lateinische Pergamenthandschrift im Format 23,5 × 16,5 cm enthält auf fol. 1^r einen aus dem 15. Jahrhundert stammenden Besitzvermerk: *Liber sancte Marie virginis in Bullikeim*. Im 18. Jahrhundert befand sie sich im Zisterzienserkloster Schöntal und gelangte von dort – wie die zwei anderen Billigheimer Handschriften auch – in die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart. Der Codex enthält ein Kalendarium des Klosters mit Nekrologeinträgen (Abb. 1) sowie ein Martyrologium. Ihre Provenienz aus dem Frauenkloster Billigheim ist durch den Besitzeintrag gesichert; sie wurde im Auftrag dieser Zisterzienserinnen angefertigt oder sogar von diesen selbst geschrieben und mit einfachem Fleuronné und einigen Köpfen ausgeschmückt¹³.

Ein weiteres Martyrologium der Billigheimer Zisterzienserinnen ist in einer 196

12 Ornamenta ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik. Katalog zur Ausstellung des Schnütgen-Museums. Hg. von Anton Legner. Köln 1985.

13 Zur Geschichte des Klosters Billigheim s. Gustav Rommel: Geschichte des ehemaligen Klosters Billigheim. Buchen 1927. Karl-Heinz Mistele: Beziehungen, Probleme und Aspekte eines Frauenklosters im 12. Jahrhundert. In: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte 26 (1969), S. 115–131. Der Billigheimer Codex des 13. Jahrhunderts: Württembergische Landesbibliothek Stuttgart HB164. Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart I Codices ascetici I (HB11–150). Beschrieben von Johanne Authenrieth und Virgil Ernst Fiala unter Mitarbeit von Wolfgang Irtenkau. Wiesbaden 1968. S. 102f. – Das Kalendar ist ediert bei: Karl-Heinz Mistele: Kalendar und Nekrolog des Klosters Billigheim. In: Cistercienser-Chronik 69 (1962), S. 55–68.

Blatt starken lateinischen Pergamenthandschrift aus dem 14. Jahrhundert erhalten. Sie enthält außer dem Martyrologium (Abb. 2) ein Nekrologkalender und die Benediktsregel. Einträge im Kalender und Martyrologium verweisen hier auf Kloster Billigheim, z. B. auf fol. 59^v *O domina Gertrudis Ia abbatissa in bullikein* (Abb. 3). Ob Buchschmuck und Schrift dieses Werks von der Hand einer Billigheimer Klosterfrau stammen, läßt sich vorerst nur vermuten¹⁴.

Sicher wissen wir das freilich von der dritten überlieferten Billigheimer Handschrift: sie ist nämlich datiert und signiert. Oben auf fol. 15^r des aus Pergament und Papier bestehenden, 252 Blatt starken Antiphonars, ist zu lesen: *Que hunc librum scribebat Alheidis Quidenbeumen nomen habebat. Anno domini MCCCXLIII* (1344). *Orate misericorditer pro ea.* (»Die dieses Buch schrieb, hatte den Namen Alheidis Quidenbeumen. Im Jahr des Herrn 1344. Betet barmherzig für sie«; Abb. 4.)

Alheidis Quidenbeumen ist die Schreiberin des gesamten Hauptteils, nur das Papiersupplement wurde von einem gewissen Joseph Müller geschrieben. Freilich nennt sich die Schreiberin nicht nur in diesem Kolophon am Anfang des Werks. Auf fol. 227^r setzt sie am unteren Bildrand zu ihrem Namen auch ihr Wappen: ein weißer Sparren auf rotem Grund, umgeben von drei heraldischen Lilien (Abb. 5). Und damit nicht genug: Alheidis Quidenbeumen signierte ihre Schreibarbeit am Ende einer jeden Lage.

Das in Metzger Neumen geschriebene Antiphonar ist darüber hinaus mit einer größeren Anzahl von Zierinitialen illustriert. Die Buchstabenkörper sind gespalten und mit Pflanzen, Blättern, Blüten oder geometrischen Dekoren ausgeziert, einige zeigen Vögel; manche Buchstaben sind mit Blattgold oder -silber ausgelegt. An zehn dieser illuminierten Initialen hat Alheidis Quidenbeumen ihren Namenszug angebracht und sich damit auch als begabte Illuminatorin verewigt (Tafel I)¹⁵.

Eine solche Häufung der Namensnennung ist äußerst selten. War Alheidis Quidenbeumen besonders stolz auf ihr Werk? Fürchtete sie, allzubald vergessen zu werden? Oder ahnte sie, vielleicht durch Erfahrung vorsichtig geworden, daß Um- und Nachwelt ihre Leistung womöglich einem anderen zuschreiben würde? Glaubte sie, die Fürsprache der Leser und Leserinnen besonders nötig zu haben? Wir wissen es nicht.

Aus dem Zisterzienserinnenkloster Gnadental bei Schwäbisch Hall werden in Stuttgart zwei lateinische Pergamenthandschriften aufbewahrt. Ein 92 Blatt starker, Ende des 13. Jahrhunderts entstandener Codex kann aufgrund verschiedener Indizien, darunter dem einzigen Nekrologeintrag des Bandes, der dem Gründer des Klosters, Konrad von Krautheim, gilt, der Gnadentaler Zisterze zugewiesen werden. Nach der Reformation kam die Handschrift ins Kloster Schöntal. Sie

14 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, cod. brev. 131. Die Handschriften (wie Anm. 13), S. 170f.

15 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart HB XVII 17. Die Handschriften (wie Anm. 13), S. 23f.

enthält im wesentlichen ein liturgisches Kalender, ein Offiziums-Kollektar, ein Rituale und einen Libellus capitulorum sowie einige Nachträge aus der Mitte des 14. Jahrhunderts von derselben Hand¹⁶.

Besonders auffällig an dieser im übrigen nur schlicht geschmückten Handschrift ist eine achtzeilige Initiale E auf fol. 16^r mit figürlicher Darstellung einer Zisterziensernonne (Abb. 6).

Die Tatsache, daß das Textcorpus am Ende des 13. Jahrhunderts entstanden ist, die Nachträge aus der Mitte des 14. Jahrhunderts aber von derselben Hand geschrieben sind, spricht für eine Entstehung im Kloster selbst. Die um 1300 äußerst seltene Darstellung einer einfachen Zisterziensernonne in einer illuminierten Initiale wäre dann als eine Art Selbstportrait der Schreiberin zu sehen. Sie erinnert von weitem an das Werk einer aus dem Mittelrheinischen stammenden Nonne des 12. Jahrhunderts namens Guda, die um 1150 ihr Bildnis in eine Initiale D eines Homiliars setzte und dieses mit dem Zusatz *Guda peccatrix mulier scripsit quae pinxit hunc librum* (»Guda, die Sünderin, schrieb und malte dieses Buch«) versah. Diese Selbstdarstellung der ansonsten unbekanntenen Nonne Guda gilt als frühestes Portrait mit Signatur, zumal von Nonnenhand¹⁷. Zweifellos handelt es sich dabei allerdings um eine ungleich aufwendigere und qualitätvollere Arbeit als die der unbekanntenen Gnadentaler Zisterzienserin, das gleichwohl wegen der Seltenheit des Darstellungstypus Aufmerksamkeit verdient.

Dieselben Verhältnisse der Textentstehung wie der oben beschriebene Codex weist auch ein 209 Blatt umfassendes Diurnale aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts auf, das ebenfalls Nachträge aus der Mitte des Jahrhunderts von derselben Hand enthält. Dieser Codex läßt sich mit Hilfe des Kalenders einem Zisterziensernonnenkloster der Diözese Würzburg zuweisen, das Lagerbuchfragment im Spiegel der Handschrift macht Gnadental wahrscheinlich. Bestätigt wird diese Annahme auch durch einen Besitzvermerk *EHV Hornberg* auf fol. 4^r: dieser heiratete 1538 die vorletzte Äbtissin des Klosters, Anna Nothaft, über die das Buch in seinen Besitz übergegangen sein dürfte. Die Textentstehung spricht wie bei der ersten Handschrift auch für eine Erstellung in der Gnadentaler Schreibstube durch die Klosterfrauen selbst¹⁸.

Für Gnadental erfahren wir aus anderen Quellen, daß die beiden Stuttgarter Handschriften gewiß nicht die einzigen dort vorhandenen gewesen sein können. In einem Inventar, das anlässlich der Amtseinsetzung der letzten Äbtissin des Klosters, Helene von Hohenlohe, im Jahre 1536 aufgestellt wurde, werden u. a. sechs Meßbücher erwähnt, die zu diesem Zeitpunkt in der Kirche vorhanden waren.

16 Zur Geschichte von Kloster Gnadental: Das Kloster Gnadental. In: Hohenloher Heimat, Nr. 3, 6. Jg., Juni 1954, S. 9–12. Gerd Wunder: Die Gründerin von Gnadental. In: Der Haalquell, 18. Jg., Nr. 6, April 1967, S. 17f. – Das Offiziums-kollektar: Stuttgart. Württembergische Landesbibliothek HBI 136. Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart 1.1 (wie Anm. 13), S. 243–245. Elisabeth Schraut: Frauen und Kunst in und um Schwäbisch Hall. In: Der Haalquell 39. Jg., Februar 1987, Nr. 4, S. 13–16.

17 Elisabeth Schraut/Claudia Opitz (wie Anm. 7), S. 30.

18 Württembergische Landesbibliothek Stuttgart HBI 160. Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart 1 Codices ascetici 2 (HBI 151–249). Beschrieben von Virgil Ernst Fiala und Hermann Hauke unter Mitarbeit von Wolfgang Irtenkauf. Wiesbaden 1970, S. 13–15.

Und ein Nachtrag dazu, der den Besitz der Cäcilie Nothafft, einer Gnadentaler Zisterzienserin auflistet, die zu diesem Zeitpunkt das Kloster verlassen will, enthält u. a. die Angabe *ein ladt voll teutscher bucher*, die Cäcilie als Besitzerin deutscher, also nichtlateinischer Bücher ausweist¹⁹. Demnach gab es in Gnadental Bücher in der Kirche, im Privatbesitz der einzelnen Zisterzienserinnen und in der Bibliothek des Klosters, also im Gemeinschaftsbesitz.

In der Universitätsbibliothek Erlangen hat sich ein Brevier aus dem Zisterzienserinnenkloster Frauental erhalten. Die 164 Blatt umfassende Pergamenthandschrift im Format 29,5 × 22 cm aus dem Jahre 1342 wurde zwar nicht im Kloster geschrieben; doch sie wurde von der Klosterfrau Elizabeth Tunnein in Auftrag gegeben. Davon berichtet ein ausführlicher Vermerk auf fol. 1^r:

»Istud collectaneum est completum anno ab incarnatione domini M^oCCC^oXLII^o in vigilia pentecostes. Sub domina Margareta de Brunecke abbatissa in Frauental. Ex procuracione et ordinacione ac mera deuocione sororis Elyzabeth dicte Tvnnlein. Ob reverenciam et honorem sanctissime dei genitricis Virginis Marie. Et ideo non inmerito predictae sororis memoriam in suis oracionibus tenetur habere quicumque in posterum in ipso legerit vel vsum ipsius imperpetuum habuerit cum deuocione quia reuera eundem cum magnis laboribus comparauit. Constitit autem in pergamento II½ c. et Isol. hllm. Precium vero scriptoris III c. et XXVIII hallm. Summa totius VI½ c. et XIII^{ot} den. Sed pro illuminatura IX sol. breuium. Insuper ligatura cum clausuris X sol.«²⁰. (»Dieses Kollektaneum wurde vollendet im Jahr nach der Menschwerdung des Herrn 1342, am Tag vor Pfingsten. Unter der Herrin Margareta von Brunecke, Äbtissin in Frauental. Auf Veranlassung und Verfügung sowie aus lauterer Frömmigkeit der Schwester Elisabeth, genannt Tunnein. Aus Ehrfurcht und Verehrung der heiligsten Mutter Gottes, der Jungfrau Maria. Und deshalb soll jeder, der in Zukunft in ihm lesen wird oder es in ständigem Gebrauch haben wird, nicht unverdienterweise besagter Schwester durch seine Gebete fromm gedenken, weil sie es in der Tat unter großen Anstrengungen erwarb. Es kostete nämlich das Pergament 251 Schillingheller. Der Lohn des Schreibers gar 328 Heller. Die Summe des Ganzen 664 Pfennige. Für den Buchschmuck indessen IX Schillinge. Obendrein der Einband der Schriftstücke mit Schließen X Schillinge«. – vgl. Abb. 7 –).

Nur selten erfahren wir derart detailliert von den Entstehungsbedingungen und den Kosten einer einzelnen Handschrift. Die Auflistung der jeweiligen Preise für Pergament, Schreibearbeit, Illuminationen und Bindung wird auch hier mit der Bitte um ein frommes Gedenken verbunden. Der Verdeutlichung der großen Anstrengungen, die zur Herstellung der Handschrift unternommen wurden, soll wohl die detaillierte Aufzählung der Ausgaben dienen.

19 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, Gem. Hausarchiv, Gnadental, Schublade 22, Nr. 55,55a/b.

20 Universitätsbibliothek Erlangen, Ms. 136. Die lateinischen Pergamenthandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen. Beschrieben von Hans Fischer. Erlangen 1928, Nr. 136, S. 141f. – Margareta von Brunecke war eine Angehörige der Stifterfamilie Hohenlohe. Vgl. dazu: Gustav Bossert: Urkunden des Klosters Frauenthal. In: Württembergische Vierteljahreshefte, 12. Jg., (1889), Stuttgart 1890, Nr. 46, S. 232 (Gottfried v. Hohenlohe, v. Brunecke genannt).

Den Löwenanteil der Kosten verschlingen das Pergament und der Lohn des Schreibers. Die Ausschmückung der Handschrift mit Illuminationen und die Bindung mit dem Verschuß machen demgegenüber nur einen geringen Teil der Gesamtkosten aus.

Aus dem Zisterzienserinnenkloster Lichtenstern bei Heilbronn haben sich in Stuttgart zwei Handschriften erhalten.

Für dieses Kloster wurde im 14. Jahrhundert aus verschiedenen Teilen einer Handschrift ein Brevier zusammengestellt. Der Pergamentband umfaßt 320 Blatt im Format $20,5 \times 15$ cm. Der abgelöste Spiegel der Handschrift birgt eine deutsche Urkunde aus dem 14. Jahrhundert des Konrad von Weinsberg, dessen Mutter Luitgard von Weinsberg, geb. von Limpurg, die Gründerin des Klosters Lichtenstern war. Die Handschrift enthält an Buchschmuck einige schlicht ausgezeichnete Initialen wie z. B. auf fol. 1^r (Abb. 8), zu Beginn eines Zisterzienserkalenders. Beachtenswert sind zwei in der Mitte des 14. Jahrhunderts nachträglich eingefügte ganzseitige Miniaturen: auf fol. 30^r eine Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes (Abb. 9), und auf fol. 139^v eine Darstellung, die den auferstandenen Christus mit Maria Magdalena zeigt. Ob diese Miniaturen wie auch die einzelnen Teile dieser Handschrift in Lichtenstern entstanden sind, läßt sich nicht mehr feststellen²¹.

Die zweite erhaltene Handschrift, bei der eine Provenienz aus dem Zisterzienserinnenkloster Lichtenstern anzunehmen ist, stammt aus dem 1. Viertel des 16. Jahrhunderts. Es handelt sich dabei um ein kleines ($10,5 \times 7,3$ cm) lateinisches Gebetbuch zu den großen Heiligenfesten, das 263 Blatt umfaßt. Die Anrede des heiligen Bernhard als Patron *In profesto sanctissimi patris nostri Bernardi* auf fol. 134^v (Abb. 10) spricht, zusammen mit weiblichen Anredeformeln, für die Herkunft aus einem Zisterzienserinnenkloster; für Lichtenstern die am Fest der heiligen Ursula auftretenden Hymnen- und Reimoffiziumsteile, die auch in dem Lichtensterner Codex des 14. Jahrhunderts enthalten sind, wie auch die Kombination der Heiligen Bernhard und Benedikt, da die Lichtensterner Klosterkirche neben Maria diesen beiden Heiligen geweiht war. Eine Entstehung dieser mit einigen Deckfarbeninitialen ausgeschmückten Handschrift (z. B. auf fol. 135^r [Abb. 10]) in der Lichtensterner Schreibstube läßt sich aufgrund der Anredeformeln vermuten²².

Aus dem Zisterzienserinnenkloster Seligental stammt wahrscheinlich ein monastisches Diurnale des 16. Jahrhunderts, eine 245 Blatt umfassende Pergamenthandschrift im Format $17 \times 10,5$ cm²³. Die Schreiberin des Codex hat ihren Namen in

21 Zur Geschichte des Klosters Lichtenstern: *Christa-Maria Mack*: Die Geschichte des Klosters Lichtenstern von der Gründung bis zur Reformation. Göppingen 1975. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, cod. brev. 89. Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart 1. Reihe. Band 3. 1977. S. 113 ff. Kloster Maulbronn 1178–1978. Nr. 88, Katalogteil S. 26.

22 Württembergische Landesbibliothek, cod. brev. 40. Die Handschriften (wie Anm. 21), S. 57 ff. Kloster Maulbrunn (wie oben), Nr. 116, Katalogteil S. 36.

23 Zur Geschichte von Kloster Seligenthal: *Gustav Rommel*: Geschichte des ehemaligen Klosters Seligenthal. Buchen 1922. – Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. brev. 130. Die Handschriften (wie Anm. 21), S. 169 f.

einem Kolophon am Ende des Textes genannt: *Orate pro me propter Ihesum Swester Agnes Schelmen closter jungfrawe zu...* (Abb. 11). Der Name des Klosters ist – wahrscheinlich bei einem Besitzwechsel der Handschrift – radiert worden und nicht entzifferbar. Das Buch war für den persönlichen Gebrauch der Zisterzienserin Agnes Schelmen bestimmt; dafür spricht die Auszeichnungsinitiale S zur Agnes-Antiphon auf fol. 36^r (Abb. 12) sowie auf fol. 19^r die rote Hervorhebung *agne*. Aus der Familie Schelm von Bergen zu Wildenberg verbrachten im 15. und 16. Jahrhundert zwei Frauen nachweislich ihr Leben als Zisterzienserinnen im Kloster Seligental: Magdalena (belegt 1464–1471) und Amalie, die 1561 als letzte Äbtissin dort gestorben ist. Angesichts der engen Beziehungen der Familie Schelm zum Kloster Seligental kann daher eine Provenienz aus dieser Frauenzisterze angenommen werden.

Damit konnten aus allen fünf ehemaligen fränkischen Zisterzienserinnenklöstern des heutigen Baden-Württemberg Handschriften nachgewiesen werden.

Da auch aus dem fränkischen Zisterzienserinnenkloster Frauenroth in der bisherigen Klostergeschichtsschreibung keine Handschriften dieses Konvents Erwähnung fanden, sei noch kurz auf einen Codex hingewiesen, der sich heute in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart befindet²⁴. Es handelt sich dabei um ein 279 Blatt starkes Graduale aus Papier und Pergament im Format 33 × 23,5 cm aus dem 14. Jahrhundert. Bemerkenswert an dieser Handschrift ist vor allem der Buchschmuck, vor allem eine Reihe von figürlich ausgezierten Initialen. Auf fol. 13^v ist in einer qualitätvollen, vorwiegend in verschiedenen Blautönen und Rot illuminierten Initiale eine Zisterziensernonne mit einem Schriftband gezeigt, das den Namen *Beatrix* enthält (Tafel II). Es verweist auf Beatrix von Bodenlauben, die, zusammen mit ihrem Mann, dem bekannten Minnesänger Otto von Bodenlauben, das Kloster Frauenroth gestiftet hat.

Inwieweit trägt nun die Kenntnis dieser Handschriften zu unserem Wissen über den Bildungsstand der fränkischen Zisterzienserinnen bei?

Daß in einem Frauenkloster – ebenso wie in einem Männerkloster – ein gewisser Mindestbestand an Büchern vorhanden war, ist ja Grundvoraussetzung für die Durchführung und Einhaltung klösterlicher Lebensweise. Liturgische Werke z. B. waren mit Gewißheit in jedem Konvent vorhanden – in welcher Zahl und Ausstattung ist eine andere Frage.

Aufschlußreich für den Stand der Bildung und Ausbildung der Zisterzienserinnen ist vor allem der Nachweis der Existenz einer klösterlichen Schreibstube. Wer schreiben kann, kann auch lesen: diese Handschriften wurden schließlich alle nach Vorlagen angefertigt. Als Schreiberinnen waren Klosterfrauen nachweislich in der Mitte des 14. Jahrhunderts im Kloster Billigheim tätig; eine Schreiberin, Alheidis Quidenbeumen, ist uns namentlich bekannt. Sie war auch als Illuminatorin tätig. Dies ist keineswegs selbstverständlich; üblich ist vielmehr eine Arbeitsteilung zwischen Schreiber/in und Buchmaler/in. Diese Spezialisierung bei der Hand-

²⁴ Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB1246. Die Handschriften (wie Anm. 18), S. 176f.

schriftenherstellung bezeugt auch das von der Frauentaler Zisterzienserin Elisabeth Tunnein in Auftrag gegebene Brevier von 1342. Die Ausgaben für Schreibarbeit und Illumination werden getrennt aufgelistet; sie wurden gewiß auch von zwei verschiedenen Personen, einem Schreiber oder einer Schreiberin sowie einem Buchmaler oder einer Buchmalerin ausgeführt.

Daß wir mit Alheidis Quidenbeumen auch den Namen einer Illuminatorin kennen, ist ein besonderer Glücksfall. Normalerweise nennt sich – wenn überhaupt – die Schreiberin in einem Kolophon. Diese Art der Namensnennung ist bei Buchmalern und Buchmalerinnen nicht üblich. Selbst im Nürnberger Dominikanerinnenkloster St. Katharina, das im 15. Jahrhundert mit ca. 500 Bänden die größte Bibliothek eines mittelalterlichen Frauenklosters besaß, in dessen äußerst aktivem Skriptorium eine große Anzahl von Klosterschwestern mit Schreib- und Malarbeiten beschäftigt war, kennen wir zwar viele Schreiberinnen mit Namen. Als Buchmalerin ist dagegen nur eine einzige, Barbara Gwichtmacherin, mit Namen überliefert – freilich nicht, wie die Billigheimer Zisterzienserin Alheidis Quidenbeumen, durch ein Selbstzeugnis mittels eigener Namensnennung, sondern durch einen Vermerk des Buchbinders Konrad Forster²⁵.

In der klostereigenen Schreibstube entstanden wohl auch die beiden überlieferten Handschriften aus dem Zisterzienserinnenkloster Gnadental. Die Namen der Schreiberinnen kennen wir hier allerdings nicht. Auch hier hat sich eine Nonne als Illustratorin betätigt, auch wenn die eher schlichte Darstellung der Zisterzienserin in der Initiale E nicht auf größere Kenntnis und Praxis in der Buchmalerei schließen läßt.

Das Lichtensterner Gebetbuch aus dem beginnenden 16. Jahrhundert dürfte wohl ebenfalls von einer Zisterzienserin dieses Konvents geschrieben sein. Aus dem Kloster Seligental kennen wir für denselben Zeitraum wiederum den Namen einer Schreiberin: Agnes Schelmen.

In vier der fünf behandelten kleineren fränkischen Zisterzienserinnenklöster konnte somit Schreibtätigkeit im Kloster belegt oder wahrscheinlich gemacht werden – angesichts des eingangs zitierten Forschungsstands, wonach Skriptorien in Frauenzisterzen meist nicht nachgewiesen werden können, doch ein bemerkenswertes Ergebnis. Dies, obgleich die Zahl der überlieferten und bislang bekannten Handschriften aus diesen Zisterzienserinnenklöstern doch recht gering ist.

Zumindest einige der damals in diesen Klöstern lebenden Schwestern verfügten demnach über die Fähigkeit des Lesens und Schreibens. Darüber hinaus besaßen sie – wie die lateinischen Handschriften, die sie geschrieben haben – auch Lateinkenntnisse. Dies nicht nur in der Mitte des 14. Jahrhunderts, sondern, erstaunlicher, noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts, einer Zeit, wo allgemein mangelnde Lateinkenntnisse der Klosterfrauen konstatiert werden. So erklärte die Schreibmeisterin des Zisterzienserinnenklosters Lichtenthal bei Baden-Baden, Schwester Margaretha, genannt Regula (gest. 1478), eine begabte Kompilatorin

25 Elisabeth Schraut: Stifterinnen und Künstlerinnen im mittelalterlichen Nürnberg. (= Kataloge des Stadtarchivs Nürnberg, hg. von Kuno Ushöfer, Nr. 1). Nürnberg 1987, S. 55 ff.

und fleißige Schreiberin. in einem zwischen 1450 und 1452 von ihr in Alemannisch geschriebenen Codex, der u. a. das *Leben Jesu nach den vier Evangelien* enthält, die Verwendung der Volkssprache damit, daß viele Mitschwestern *das latin nit verstont und darumb manigmol vertrosz hant vil czu lesende*²⁶. Die Seligentaler Zisterzienserin Agnes Schelmen wie die unbekannte Lichtensterner Schwester gehörten aber offenbar zu den selten gewordenen lateinkundigen Frauen, bei denen es sich wohl um die Schreibmeisterinnen ihres Konvents gehandelt haben dürfte.

Gleichwohl scheint es um Bildung und Schreibtätigkeit der Zisterzienserinnen nicht so schlecht bestellt gewesen zu sein, wie bislang angenommen wurde.

Die frühe Auflösung der Frauenklöster – die meisten wurden in der Reformation säkularisiert – haben für die Überlieferungslage und damit für unsere heutige Kenntnis negative Folgen zeitigt. Diejenigen freilich, bei denen bis heute Kontinuität besteht, wie z. B. dem Zisterzienserinnenkloster Lichtenthal bei Baden-Baden, haben eine wesentlich günstigere Überlieferungslage aufzuweisen. In Lichtenthal werden Bibliothek (z. T. in Karlsruhe verwahrt) und Geschichtsschreibung bis heute gepflegt: gebildete, im weiteren Sinn literarisch tätige Frauen sind dort noch immer aktiv.

Ein für die Überlieferungslage von Büchern und Kunstwerken günstigeres Schicksal war auch den Zisterzienserinnenklöstern in der Lüneburger Heide beschieden. Sie wurden in der Reformation zwar – wie auch die fränkischen Zisterzen – als Kloster aufgelöst, gleichzeitig aber in evangelische Damenstifte umgewandelt. Die evangelischen Stiftsdamen bewahren das Erbe ihrer katholischen Schwestern bis zum heutigen Tag, und wir kennen etwa aus Kloster Wienhausen zahlreiche Kunstwerke, die z. T. von den Klosterfrauen selbst angefertigt wurden. In Wienhausen gab es auch Schreiberinnen; freilich ist die dort vorhandene, bis ins Mittelalter zurückreichende Bibliothek für die Geschichte der Zisterzienserinnen nicht ausgewertet worden. Für das Kloster Medingen hat sich ein Musikwissenschaftler einmal die Mühe gemacht, nach Musik-Handschriften dieses Klosters zu fahnden: er fand zahlreiche Exemplare in den Bibliotheken von Trier, Hildesheim u. a.

Die Erfolgsaussichten, die Bibliotheks- und Skriptoriumsverhältnisse bei Zisterzienserinnen zu erhellen, stehen also offenbar nicht schlecht, und so läßt sich wohl mit einem gewissen Recht annehmen, daß weitere Recherchen auch weitere Funde zum Ergebnis haben könnten – auch für die fränkischen Zisterzienserinnenkonvente.

26 Zitiert nach: Sr. Pia Schindele O.Cist.: Die Abtei Lichtenthal. In: Freiburger Diözesanarchiv 104 (1984), S. 140.

28

Oculus splendidior cunctis astris mundo celebris
 hominibus multum amabilis sanctorum uniuersis que
 sola tunc digna portare talentum mundi dulce lignum
 dulces clauos dulcia ferens pondera salua osten
 te caterua in tuus hodie laudibus congregata alleluia
 alleluia alleluia aeterna. *Evovae. Iohis E. au. pr. la. x*

Valde **I**ste est iohannes qui supra pectus domini in cena
 recubuit beatus aposto lus cui reuelata sunt secreta ce
 lestia alleluia aeterna. *Evovae. E.*
Vi uicerit faciam illum colum
nari in templo meo. dicit

Alis Quidenbeumen

Iohannes apostolus et euangelista virgo est electus a domino
 atque inter ceteros magis dilectus. *Ad Magnific. Inzolis*
Esper

Tafel 1 Antiphonarium aus dem Zisterzienserinnenkloster Billigheim, 1344, fol. 94^r: Zierinitiale mit Signatur der Schreiberin Alheidis Quidenbeumen (vgl. Abb. 4 und 5). Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB XVII 17.

i

Dominica prima
in aduentu domini.

D. U. E. L. E

U. A. V. I. An
mam meam deus
meus in te confi do

non eru uescam. neqz irride ant me inimi
ci mei. etenim uniuersi qui te expectant non
confundentur. **V**ias tuas domine demon
stra mihi; et semitas tuas edoce me. **G**loria

Tafel 2 Graduale aus dem Zisterzienserinnenkloster Frauenroth, 14. Jh., fol. 13^v:
Illuminierte Initiale mit figürlicher Darstellung einer Zisterzienserin mit Schriftband
»Beatrix«. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB I 246.

2

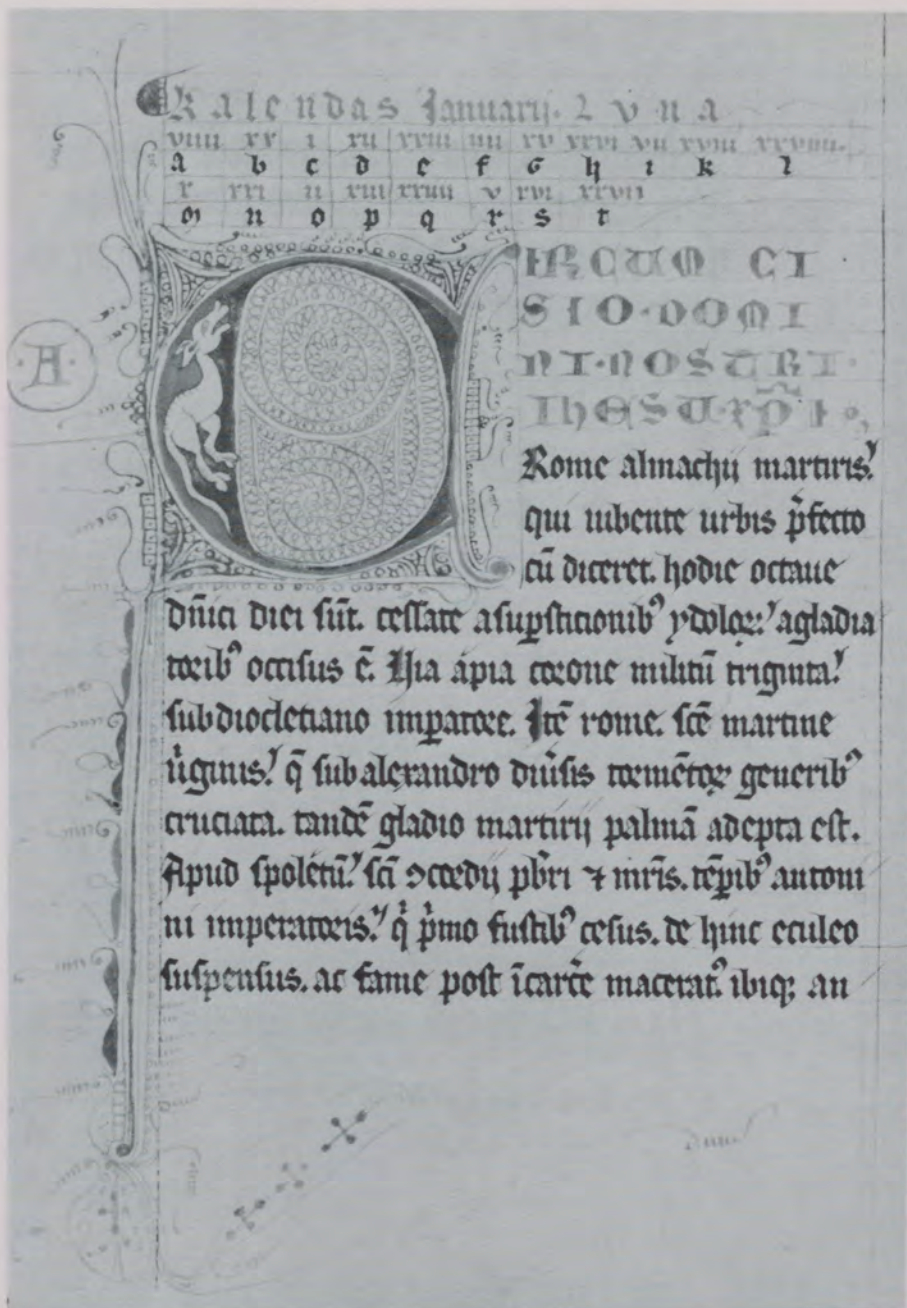
Monasterij B. M. V. in Schönsbal

Annarius h't dies xxvi lunam tricesima

Der horari. xvi. dies. viii.

iii	Ban	Oct. Stephani. co.
ii	cin	Oct. Johannis. co. x. o. g. co.
	di	Oct. scōy Innocentium co.
ix	e	Donas
viii	f viii	Epiphania dñi & dñi amari. x. o. g. co.
	g viii	
vi	a vi	
v	b v	
	cin	Willehelm epri. ii. o. g. Pauli. x. o. g. co.
iiii	d iii	Comemō epoy. ii. abi
iii	e	
	f	Oct. Epiphane. x. o. g. Hilari. x. o. g. co.
ii	g	Febr. felici mpincis. co.
	a viii	Gauri abbatis. co. & hanc d. canonic. o. lugard. i. bul. dca. x. o. g. co.
viii	b viii	Marcelli p. ii. o. g. co.
vii	cin	Speosippi. Eleosippi. & o. eleosippi. co. d. x. o. g. co.
	d xvi	Paisce v. ii. o. g. co.
vi	e xiiii	
v	f xiiii	Sebastiani. x. o. g. co.
iiii	g xiiii	Agnetis. v. ii. o. g. co.
iii	a xiii	Vincenti. o. g. ii. o. g. co.
ii	b xii	Emerentiane v. ii. o. g. co. & d. ana. g. d. o. g. co.
	cin	
ix	d viii	Conuersionio scī Pauli. ii. o. g. Preiecti epri. x. o. g. co.
viii	e viii	
vii	f vi	Agnetis scō. co.
vi	g v	
v	a iii	Johani epri. x. o. g. co.
iiii	b iii	Die celebrati. d. x. o. g. co.
iii	cin	Johani. x. o. g. co.

1 Kalendar des Zisterzienserinnenklosters Billigheim; in: Kapiteloffizium, 13. Jh., fol. 2^r. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB 164.



2 Martyrologium aus dem Zisterzienserinnenkloster Billigheim (Textbeginn); in: Sammelhandschrift, fol. 9^v. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. brev. 131.

archemij cū uxore sua candida. ⁊ filia pau-
lina. qui archemius gladio percussus. uxor
u ei ⁊ filia. lapidib; s obrute. Cuiusmodi nō
ueduno. scōz amantij ⁊ alexandri.

rviii	xxix	x	xxi	iiii	viii	xxiiii	v	xxvi	xxvii
A	b	c	d	e	f	g	h	i	k
viii	xix	i	xi	xxii	iiii	xviii	xxv	vi	
l	m	n	o	p	q	r	s	t	

Constantinopoli. natale vii. id. iunij.
sā pauli. eide ciuitatis epi. q̄ a cōsta-
ntino impatore. apud ciuitatula quāda icapa-
doxia. cuiusā nomine. ob catholicā fidem
pulsus exilio. arrianoꝝ isidij crudeliter
strangulat. ad celestia regna migravit. Itē
creduba. scōz pet̄ p̄bri. euēti. ieremie. et
aliorum trium. Sexto idus iunij.

rviii	i	xi	xxii	iiii	viii	xxv	v	xxvi	xxvii
a	b	c	d	e	f	g	h	i	k
ix	xx	ii	xiii	xxiiii	v	xv	xxvi	vii	
l	m	n	o	p	q	r	s	t	

⁊ gallij suessionis. ciuitate. natale bea-
ti medardi epi nouo mensis. q̄ quātū fu-

⁊ dñā Berdradis i abba in hultkem

45


Que hinc libe celebrat alheid Quidenbeumen noni habelit.
 Anno dñi .m.ccc.iiii. *perate unice. mea.*
 vivit. **A**lleluia alleluia alleluia. Alle
 luia alleluia alleluia. ps. Venite
 Sabbato sancto. Ad Vesperas. Fada Comunionis Sa-
 cerdotis statim post Vesperis intonatur soleniter. Antiphona
 et Psal. Laudate Dominum oēs gentes. Antiphona.
Alleluia alleluia alleluia. Psal.
Laudate Dominum omnes gentes laudate
 eum omnes populi. *Quoniam. Gloria Patri. Sicut erat.
 Et postea cantatur integra Ant.
 Alleluia. Post qua Celebrans in-
 tonat. Vespere autem Sabbati. etc.
 Per Octavam Pasche. Et Cantores Magnificat.*
Benedicamus Domino alleluia alleluia.
 In omnibus festis Sermon.
Benedicamus Do...mino
 In omnibus festis. M. d. Diebus Octavis. et Dominicis.
Benedicamus Do...mino
 In festis xij. Lect. et diebus. In festis iij. Lect. et feris.
Benedicamus Do...mino. Benedicamus Domino.

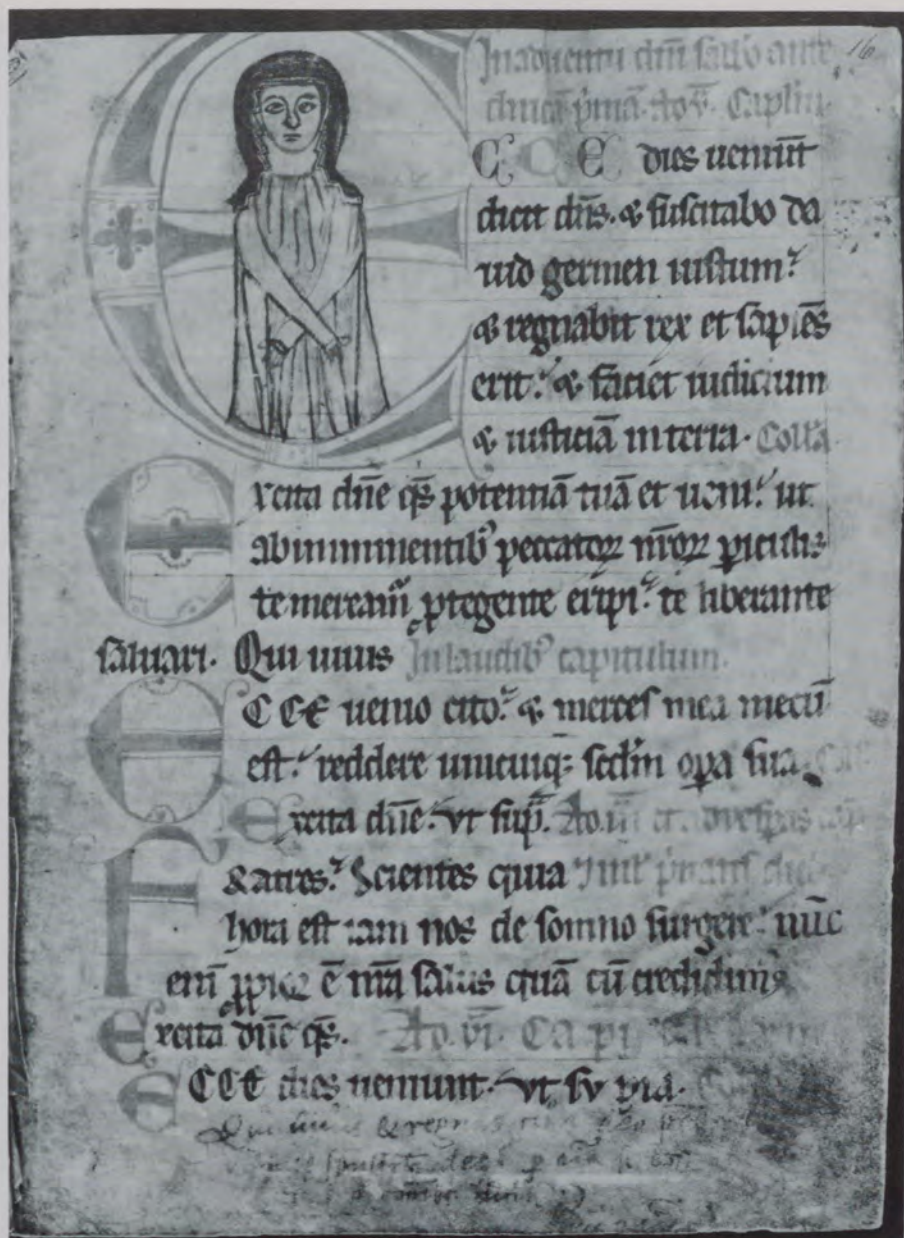
4 Antiphonarium aus dem Zisterzienserinnenkloster Billigheim, 1344, fol. 15^r (mit Vermerk der Schreiberin Alheidis Quidenbeumen). Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB XVII 17.

210 227

sibilis. **E**xte mens nostra fulgeat ite uota p̄ cōpleat
 ad te p̄ te se dirigat ite credens te diligit **O** deus amor uo
 bilis. **T**riuitas salus om̄iū cor sana mate sancū cōcede
 nobis ueni ā p̄ septiformis graciā **O** amor iunabilis.
Fac nos ex fide uiuere fac p̄ spem sursum tendere cō ca
 ritatis gemine fac nos uestiri regimine **O** amor vincēs
 omnia. **P**atri sic benedictio cū coeterno filio bñdēs
 sic spiritus et nos iūsto celic⁹ **O** amor deus deitas a
Pange lingua gloriosi corporis **D**ecorū om̄i. **Q**ue
 mideriū sanguinisq̄ p̄ciosi que iūmūdi p̄ciū fruct⁹
 uentris generosi rex effudit genciū. **N**obis nat⁹ uob

Alh. Quidenbeumē.





6 Illuminierte Initiale E mit figürlicher Darstellung einer Zisterzienserin; in: Sammelhandschrift aus dem Zisterzienserinnenkloster Gnadental, Ende 13. Jh., fol. 16'. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HBI 136.

Istud Collec. tuncum est completum. Anno ab
 Incauacione Dni. M. CCC. xliij. In Vigilia Pentecostes.
 Sub Dna Margareta de Brincke Abbatissa in Frauental. Exprocacione et ordinacione
 ac mera deuocione Sororis Elizabeth dicit
 Tunnein. Ob eueniam et honorem sanctissime
 Dei genitricis Virginis Marie. Et ideo non minito
 p'dicte Sororis memoriam in suis oronibz tenetur
 habere. quicunq; in postum in ipso legit vel vsus
 ipsius impetuum habuerit. cum deuocione quia
 reuera eundem cum magnis laboribz coparauit.
 Costat autē ipsameno. iij. r. i. sol. xliij.
 p'cau no Scriptor iij. r. xxvij. halln. Summa tota vj. r. xviij. den.
 Sed p' Illuminatura. ix. sol. breuii.
 Insup Ligatura cu clausuris. x. sol.



7 Vermerk über die Stifterin Elisabeth Tunnein und die Herstellungskosten der Handschrift; in: Brevier aus dem Zisterzienserinnenkloster Frauental, 1342, fol. 1^r. Erlangen, Universitätsbibliothek, Ms. 136.

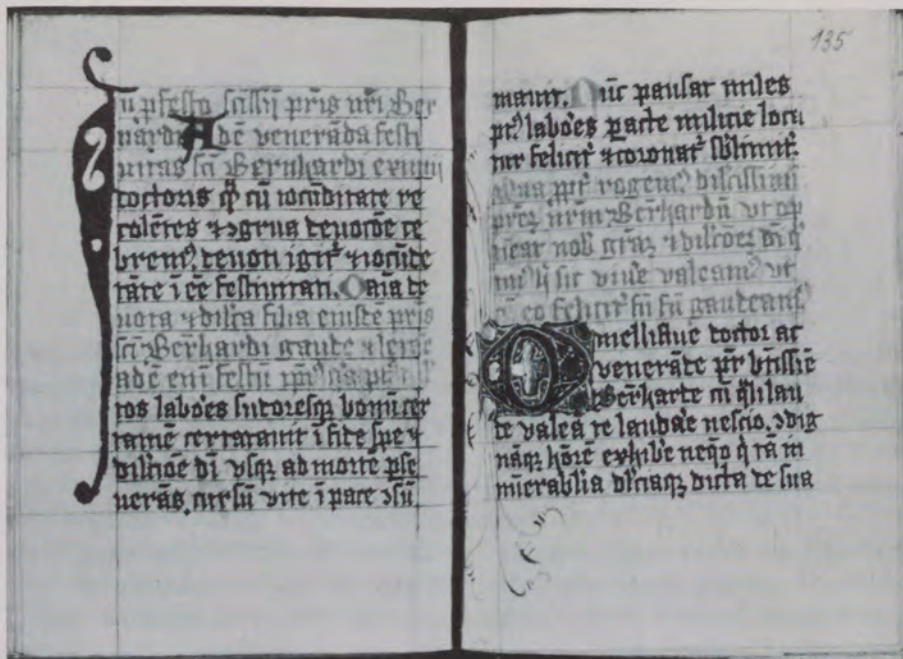
		KL			
iiii	A	iiii	Jan.	Curvencio dñi nri ihu xpi. an. lē.	ω
	B	iiii	Oct. scti Stephani.		ω
xvi	C	iiii	Oct. scti Johannis. ω. Venofene v. Coll. Graudi n.		ω
	D	iiii	Oct. scti Innocenti.		ω
xv	E	iiii	MOHAS		
xiiii	F	viii	Luphama dñi. vii. lē.		
	G	vii			
xvi	A	vi			
v	D	v			
	C	iiii	Wilhelmus epi. xii. lē. Pauli pmi hermes		ω
xiiii	D	iiii	Com. epi. & albari. Coll. pmi ane qs.		
ii	E	ii			
	F	dv	Oct. Luph. dñi xii. lē. Hylari & Ramgy		ω
xv	G	xv	Febr. Felis in pntis.		ω
	A	xviii	Mauri albano.		ω
xviii	B	xvii	Marcellus p & martiris.		ω
vii	C	xvi	Antonij p. xii. lē. Ipcosyn. Eicosyn. & Micosyn. m.		ω
	D	xv	Prisce uirginis & mris.		ω
xv	E	xiiii			b.
iiii	F	xiii	Fabian & Sebastian mris. xii. lē.		r.
	G	xii	Agnens uirginis & martiris. xii. lē.		d.
xvii	A	xi	Vincenz martiris. xii. lē.		e.
v	B	x	Emermiane uirginis & m.		p.
	C	ix			g.
xv	D	viii	Conuio scti Pauli. xii. lē. Preiecti mris.		h.
	E	vii			i.
xvii	F	vi			k.
vii	G	v	Agnens scdo.		l.
	A	iiii	Julian epi. xii. lē.		m.
xviii	B	iiii			n.
iiii	C	ii			o.
					p.



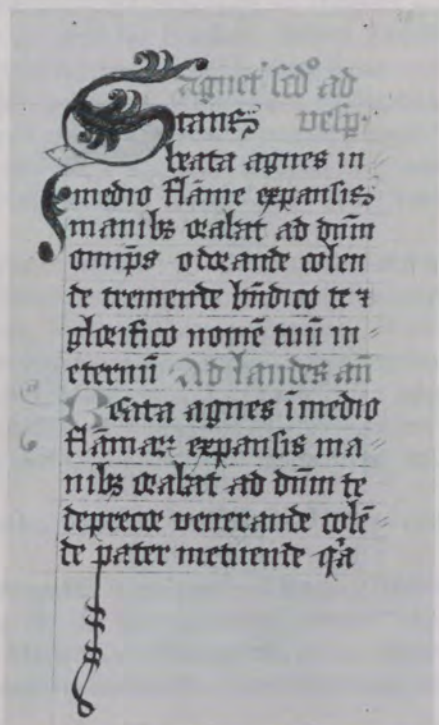
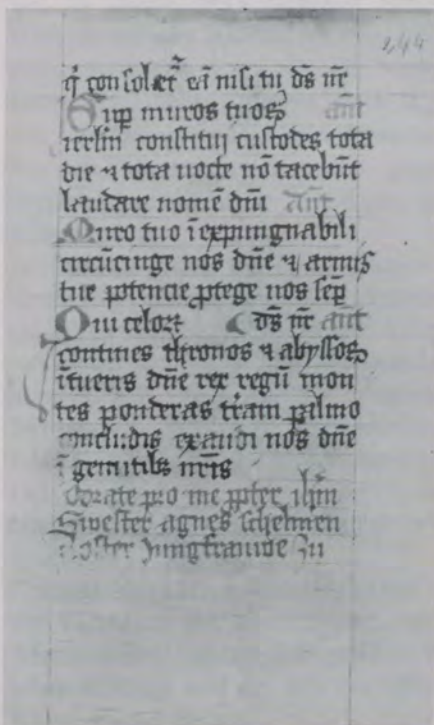
8 Kalendar des Zisterzienserinnenklosters Lichtenstern; in: Brevier, 14. Jh., fol. 1'. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. brev. 89.



9 Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes (wie Abb. 8) fol 30^r.



10 Lateinisches Gebetbuch des Zisterzienserinnenklosters Lichtenstern, 1 V. 16. Jh., fol. 134^r/135^r. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. brev. 40.



11 Vermerk der Schreiberin Agnes Schelmen, in: Diurnale aus dem Zisterzienserinnenkloster Seligental, 16. Jh., fol. 244^r. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. brev. 130.

12 Schmuckinitial S zur Agnes-Antiphon, in: Diurnale (wie Abb. 11), fol. 36^r.